

os_LNEU

JACOB MÖLLINGER WUSSTE, WAS DIE STUNDE SCHLÄGT

Mit Stand- und Turmuhren aus seiner Neustadter Werkstatt brachte es der Handwerker im 18. Jahrhundert zu internationalem Ansehen

VON UNSERER REDAKTEURIN
BIRGIT MÖTHRATH

„Sie sind schlicht, handwerklich von ausgesprochen guter Qualität, nicht so verspielt wie französische Uhren, gut abzulesen und sie laufen präzise.“ So charakterisiert der Neustadter Möbelrestaurator Martin Denzinger die Arbeit des Uhrmachers Jacob Möllinger. Verbunden sind die Besitzer des Antiquitätenhandels in der Hauptstraße 63 mit dem Erbe des Neustadter Handwerkers seit Großvater Herbert Denzinger den großen Nachlass eines alten Uhrmacherladens in der unteren Hauptstraße aufkaufte - darunter neben Roth-Uhren auch viele Zeitmesser von Möllinger.

Als Mennonit war Jacob Möllinger das Ausüben eines Handwerks eigentlich verboten. Doch er besaß eine Sondergenehmigung als kurpfälzisch privilegierter Uhrmacher und brachte es mit ihr zu großem internationalem Ansehen - was für das 18. Jahrhundert ausgesprochen ungewöhnlich war. Die Stand- und Turmuhren des Neustadters wurden weit verbreitet und gelangten - möglicherweise mit auswandernden Glaubensbrüdern - sogar bis in die USA. Der große Zeitmesser am Speyerer Altpörtel stammt aus der Neustadter Werkstatt, ebenso die Uhr an der Dreifaltigkeitskirche in Worms, die heute im Museum aufbewahrt wird. Auch an der Neustadter Stiftskirche schlug einmal eine Möllinger-Uhr die Stunde. Doch noch einer seiner Söhne habe sie auf Geheiß der französischen Besatzungstruppen abmontieren müssen, erzählt Denzinger. Seither ist sie verschollen.

Geboren am 4. Dezember 1695 in Dühren bei Sinsheim an der Elsenz, hat Jacob Möllinger das Uhrmacher-

handwerk in Frankenthal gelernt. Nach Neustadt kam er 1721 - zunächst in die Mennonitensiedlung auf den Branchweilerhof. Durch den wachsenden Erfolg konnte er sich bereits 1727 das Anwesen Nr. 26 in der Neustadter Hintergasse kaufen (heute „Novalis“), wo er seine Werkstatt einrichtete. Bis zu zehn Gesellen waren hier beschäftigt - auch das nicht gerade üblich für die damalige Zeit. Mit einer solch großen Belegschaft hat Möllinger bereits als Fabrikant gegolten.

Uhrwerk immer gleich aufgebaut

Das Uhrwerk von Möllingers Standuhren sei immer gleich aufgebaut, sagt der Martin Denzinger. Auch die meist silbernen Zifferblätter unterscheiden sich lediglich in der Form von Zeigern und Zahlen - und im Namen der Besitzer, die mit dem Möllingers verwandt ist. Von unterschiedlicher Qualität freilich seien die Gehäuse - je nach dem Können des Schreiners und der Mühe, die er auf das Stück verwandte.

Im Möllinger-Nachlass fand sich auch eine „kurze doch hinlängliche Nachricht/wie die Uhren verschiedener Gattung zu richten und zu erhalten sind“. Darin heißt es zuallererst: „Hängt man die Uhr an die zwei Kloben nach dem Senkel auf, alsdan wird der Perpendicularknopf an das Stenglein biß an das Zwergstrichlein geschoben, das Mütterlein angeschraubt, und in die Gabel gethan; findet man hernach daß die Uhr zu langsam gehet, wird der Knopf hinauf geschraubt, geht sie aber zu geschwind, wird er weiter herunter gelassen.“ Dass in früheren Zeiten freilich nicht alles besser war - zumindest nicht die Gebrauchsanweisungen - zeigt sich dann beim Weiterlesen.... „Werden die Gewichte ange-

hängt, das so mit G. bezeichnet ist, wird an das, so den Perpendicular treibt, das aber, so mit s. bemercket, an das Schlagwerck gehängt: ...“ Unterzeichnet ist der Text mit „Neustadt an der Haardt, Jacob Möllinger, Uhrmacher allda.“, und handschriftlich wurde noch die Jahreszahl 1756 angefügt.

Nach dem Tod Jacob Möllingers am 17. Januar 1763 führte seine Witwe den Betrieb noch einige Jahre bis 1787 weiter - in dieser Zeit erhielt der Namenszug auf dem Ziffernblatt den Zusatz „Wittib“. Mit seiner zahlreichen Kinderschar aus zwei Ehen hat Jacob Möllinger zudem eine wahre Uhrmacher-Dynastie hervorgebracht. Sein Sohn Elias übernahm die väterliche Werkstatt in Neustadt 1785, dann wiederum seine Witwe bis 1805 - dann verkaufte sie den Laden an Friedrich Berchholt.

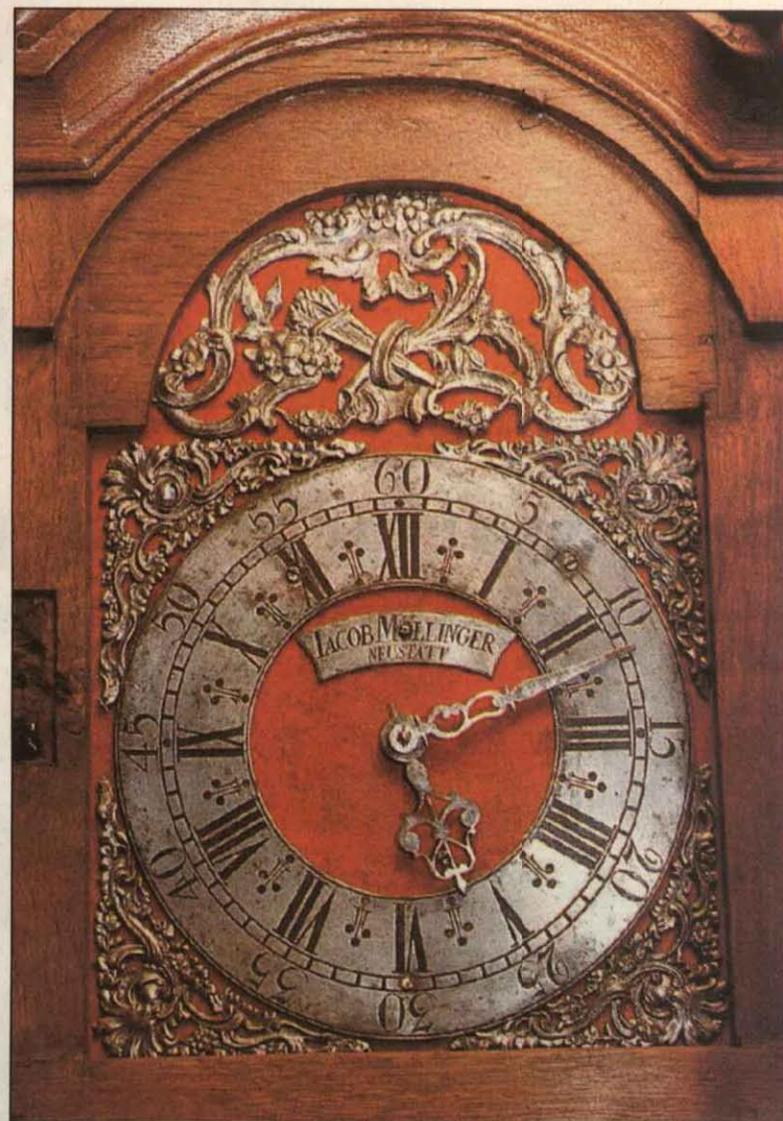
Auch Johannes Möllinger blieb in Neustadt, musste seinen Besitz wegen großer Schulden jedoch verkaufen und hielt sich noch bis zum Einmarsch der französischen Revolutionsarmee 1792 mit einigen Privilegien als Hofuhrmacher des Grafen von Warttemberg über Wasser. Sein Bruder Joseph wurde vom Herzog von Zweibrücken zum Hofuhrmacher und Münzmeister berufen.

Wahrscheinlich stammt auch Christian Möllinger (1754-1826) von dem Neustadter Handwerkermeister ab. Der wohl bekannteste Vertreter seines Namens war in Berlin Oberhofuhrmacher des Königs von Preußen. Von ihm sind ganz außergewöhnliche Standuhren mit Orgel und Flötenspielerwerk erhalten. Auch stellte er astronomische Uhren her, die teilweise die Zeitgleichung anzeigten.

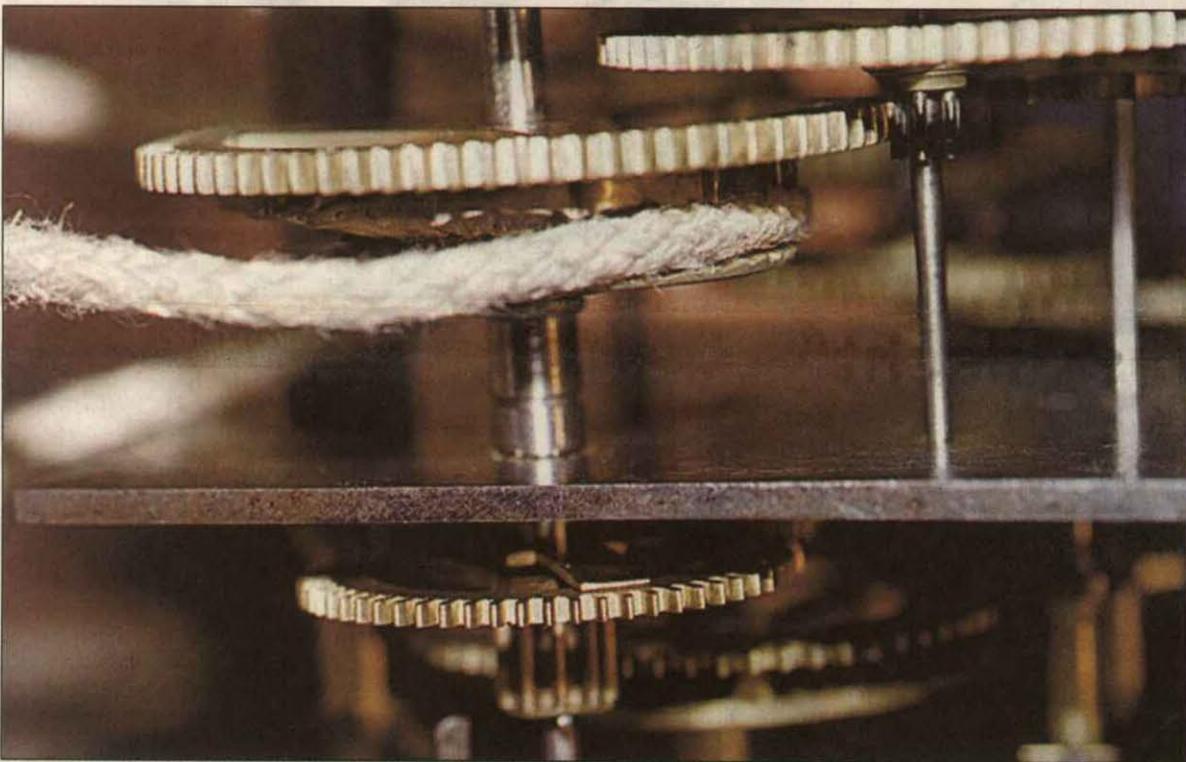
Nachfahren des Neustadter Uhrmachers haben sich bei Denzinger in Neustadt gemeldet und um Informationen



Eine von drei Standuhren von Möllinger im Fundus des Museums der Stadt Neustadt in der Villa Böhm. Verziert ist das Ziffernblatt mit allegorischen Figuren. —FOTO: SCHÄDLER



Reich verziert ist dieses Ziffernblatt einer Uhr, die die Firma Denzinger mit dem Nachlass des Neustadter Uhrmachers erwarb. —FOTOS (2): LINZMEIER-MEHN



Blick in das Innere einer Möllinger-Uhr, die sich vor allem durch ihre handwerkliche Präzision auszeichnet.

nachgefragt - aus Wien etwa und auch aus Amerika. Ihnen konnte der Neustadter Restaurator Auskunft über zahlreiche Stücke geben. „Ich habe schon sehr viele, sehr verschiedene Uhren von Möllinger in der Hand gehabt.“ Nur leider gebe es bis heute keine Literatur über den bekannten Handwerker und seine Zeitmesser. Denzinger verfüge nur über jene Informationen, die ein Heidelberger Uhrmachermeister für ihn zusammengetragen hat. Mit ihm arbeitet der Neustadter zusammen, wenn es um die Instandsetzung eines Uhrwerks geht.

Denzinger selbst, der lange als Chefrestaurator bei der Badischen Schlösserverwaltung Baden-Württemberg arbeitete und dann zurück in den Familienbetrieb ging, kümmert sich als Spezialist für Möbelrestaurierung um die hölzernen Gehäuse der Standuhren. Möbelrestaurierung und der Handel mit Antiquitäten haben in dem Neustadter Geschäft inzwischen den Kunsthandel verdrängt, den der Großvater noch in der Hauptstraße 63 betrieb. Viele große Maler wie Dill und Slevogt, Pechstein und Liebermann ließen auch bei ihm rahmen. Heute fänden sich für wertvolle Bilder wie das

Kirchner-Gemälde, das sein Großvater einst an die Pfalzgalerie nach Kaiserslautern vermittelte, nicht mehr genügend Interessenten in der Region, um davon leben zu können, so der Enkel.

Alte Rezepte für Leime ausprobiert

Um die alten Möbel wieder in Schuss zu bringen, braucht er besondere Materialien, die heute nicht ohne weiteres aufzutreiben sind. Früher hätten die Schreiner ihr Material - vor allem für die prachtvollen Stücke - noch mit sehr viel Sorgfalt ausgewählt. Furnierholz hat man so geschnitten und aufgebracht, dass sich die Maserung mehrfach über ein ganzes Möbelstück spiegelt. Um dafür das richtige Holz zu bekommen, sicherte sich Denzinger auch schon mal außergewöhnlich gerade gewachsene Stämme aus dem Schwetzingen Schlosspark nach einem Sturmschaden. Auch 20 Jahre alte Nussbaumtreter aus der Flurbereinigung um Neustadt hat er auf Lager.

Schränke, Truhen, Stühle, Tische und eben auch die Gehäuse von Uhren werden feinsäuberlich in alle Einzelteile zerlegt, von später aufgetragenen Farben befreit und wieder in alter

Technik zusammengefügt. Dafür hat Denzinger alte Rezepturen für Knochenleime auf natürlicher Basis ausgegraben und nachgemischt. Mit ihnen erlebe er keine Überraschungen, weil sich der Kleber nicht beim Trocknen unvermutet zusammenzieht.

Ganze Kisten mit alten Schlüsseln und unterschiedlich geformten Beschlüssen warten in seiner Werkstatt darauf, ein altes Möbelstück zu vervollständigen. Und auch die Holzoberflächen behandelt der Restaurator wie früher mit Wachs, der in mehreren Schichten aufgebracht werden muss - das ist sehr viel aufwendiger als ein Anstrich mit hochglänzendem Schellack, aber authentisch, einfacher wieder zu entfernen und wohnlich.

Als Fachmann in Sachen Möbel hat Denzinger auch einige Ideen zur Einrichtung des Neustadter Museums, das auch über drei Möllinger-Uhren verfügt. Dessen Bestand hält er für „nicht so schlecht“. Und Denzinger fügt an: „Ich weiß, wo ganz schöne Sachen stehen. Und mancher Privatmann wäre vielleicht bereit, seine Stücke für eine Ausstellung auszuleihen, wenn er sicher sein kann, dass es in guten Händen ist.“